

den 12.01.15

An den Vorsitzenden  
der Landschaftsversammlung  
des Landschaftsverbandes Rheinland

- **Persönlich** -

Kennedy Ufer 2  
50672 Köln

Betr.: Lehrstuhl für Rheinische Landeskunde

Sehr geehrter Herr Wilhelm!

Vor einigen Tagen las ich in der Tagespresse, dass die Universität Bonn möglicherweise den Lehrstuhl für Rheinische Landeskunde aus Spargründen aufgeben will oder muss.

Ich war entsetzt, als ich das las und wurde zurückversetzt in die Zeit der Ausgleichsverhandlungen anlässlich des Wegzugs der Bundesregierung nach Berlin. Damals wehrte sich Herr Oberstadtdirektor Dieckmann mit allen Kräften gegen die Förderung des Landesmuseums Bonn, da ihm sein eigenes städtisches Museum wichtiger war, als die Förderung und Dokumentierung des Rheinlandes. Erst als ich ihm unmissverständlich klar machte, dass er ohne die Berücksichtigung des Landesmuseums von mir keine Unterschrift zu unseren gemeinsamen Anträgen erhalten werde, gab er nach, da ihm klar war dass der Bund dann keine Ausgleichmaßnahmen leisten würde.

Wenn nunmehr heute die Universität Bonn auf Druck des Landes die Erforschung und Entwicklung der Rheinischen Landeskultur aufgeben will, ist dieses für mich noch viel unverständlicher als meine damaligen Erfahrungen bei der Stadt Bonn, da die Vernachlässigung der Rheinischen Landeskunde geradezu die Grundlage des Landes **Nordrhein-Westfalen** in Frage stellt.

Ich wende mich an Sie – Herr Wilhelm – als dem Vorsitzenden der Landschaftsversammlung, die die politische Führung des Landschaftsverbandes Rheinland bestimmt und für die Rheinische Landeskultur zuständig ist. Ich möchte Sie bitten, nicht nur auf die Landesregierung einzuwirken, dieses unsinnige Vorhaben aufzugeben, sondern Sie auch bitten dafür zu sorgen, dass der Landschaftsverband seiner Aufgabe die Rheinische Landeskultur zu fördern und zu erforschen weiterhin nachkommt. In diesem Zusammenhang verweise ich auf die Aktivitäten des LVWL, die ich bewundere und auf

die ich neidisch bin. Wenn das Rheinland und damit der LVR auch nur in etwa die Landeskultur so fördern würde, wie der LVWL sein Westfalen, wären Erwägungen den Lehrstuhl für Rheinische Landeskultur aufzugeben nie aufgekommen

Mit der Aufgabe des Lehrstuhls für Rheinische Landeskunde würde dem Rheinland als eigenständige Kulturregion schwerer Schaden zugefügt. Mit dem dann schleichenden Niedergang der Rheinischen Landeskultur wäre im Endeffekt auch die Begründung für die Existenz des LVR in Frage zu stellen.

Der Hinweis; „das Land und alle öffentlichen Hände müssen sparen“, ist zwar richtig, aber bevor man ans Sparen geht, muss man erst einmal Prioritäten setzen. Das ist hier aber offensichtlich nicht geschehen. Den Lehrstuhl für Rheinische Kultur aufzugeben kommt mir vor – um einen Vergleich zu machen – dem Menschen das Trinken zu verbieten, damit er mehr Geld hat, um mit dem Handy zu telefonieren, d.h. sparen an der Lebensgrundlage zugunsten der Bequemlichkeit.

Aber wer sagt denn überhaupt, dass ein solcher Lehrstuhl mit geschätzten 2-300.000,- Euro den Landeshaushalt so viel kosten oder überhaupt belasten muss? Ich denke hier z.B. an die unendlich vielen gemeinnützigen Vereine, die ihre Gemeinnützigkeit mit „der Pflege der Landeskultur bzw. des Brauchtums“ begründen. Es seien nur genannt Heimat-, Orts-, Bürger-, Karnevalsvereine, Schützenbruderschaften und viele mehr. Sie alle berufen sich auf ihre Aufgabe der Erhaltung der rheinischen Kultur und sparen damit Millionen an Steuern. Wäre es zu viel verlangt, wenn diese zur Erhaltung ihres Vereinszwecks 50,00 – 100,00 € jährlich aufwenden würden? Der LVR, das Land, die rheinischen Städte und Gemeinden könnten den Rahmen dafür z.B. in Form einer Stiftung schaffen.

Sehr geehrter Wilhelm ich bitte Sie ganz dringend, sich dieses Problems anzunehmen, um die Rheinische Landeskultur und damit das schöne Rheinland zu stärken und ihm zu helfen.

Mit herzlichen Grüßen

P.S- Ich beabsichtige diesen Brief an die kreisfreien Städte und Kreise im Rheinland, das Land, die Universität Bonn und das Landesmuseum u.a. zu schicken. Bevor ich dieses jedoch tue, möchte ich Ihnen jedoch Gelegenheit zur Stellungnahme geben oder vielleicht sogar um Freigabe bitten.